

Raumprägende Ornamente : Umbau Aufbahrungshalle Sihlfeld in Zürich von Bosshard Vaquer Architekten

Autor(en): **Tschanz , Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 11: **Ornament**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raumprägende Ornamente

Umbau Aufbahnhalle Sihlfeld D in Zürich von Bosshard Vaquer
Architekten, Zürich

Text: Martin Tschanz, Bilder: Hélène Binet Im jüngst erneuerten Aufbahrungsgebäude sind die Ornamente mehr als ein schmückendes und belebendes Element. Sie sind prägende, unverzichtbare Teile einer Raumgestaltung, die ohne historisch zu sein auch in den neuen Teilen auf dem ursprünglichen Bestand aufbaut und dessen Charakter respektiert.

¹ So fehlt es z.B. in den beiden Kunstführern zum Friedhof Sihlfeld.

Neben dem monumentalen, 1915 errichteten Krematoriumsgebäude auf dem Zürcher Friedhof Sihlfeld von Albert Froelich fand das gleichzeitig erstellte Aufbahrungs- und Dienstgebäude von Stadtbaumeister Fissler lange kaum Beachtung.¹ 1964 wurde es purifiziert, und die sorgfältige Ausgestaltung seiner Innenräume verschwand unter beiger Tünche. Damit wurde der Bau praktisch zerstört, denn selbstverständlich – aus heutiger Sicht – ist bei dieser Architektur die Gestaltung der Oberflächen mit Materialien, Dekorationsmalerei und präzise integrierten Kunstwerken keine Nebensache, sondern wesentlich.

Der jüngste Eingriff beweist, dass dieser Qualitätsverlust zum Glück nicht unwiederbringlich war. Es galt, die allzu kleinen und technisch überholten Aufbahrungsräume im mittlerweile als Denkmal anerkannten Bau zu vergrössern und das Raumprogramm den heutigen Ansprüchen anzupassen. Bosshard Vaquer Architekten fassten dazu je zwei alte Aufbahrungszellen zu einem Raum zusammen, ersetzten die alte Raumkühlung durch einen gekühlten Katafalk und richteten im Bereich der einstigen Diensträume einen zusätzlichen Aufbahrungsraum für grössere Trauergruppen mit dazugehörigen Vorbereichen sowie einen neuen Warteraum ein. Vor allem aber gaben sie den Räumen eine dem Gebäude angemessene Fassung zurück, welche seine verschiedenen Teile zusammenbindet, ohne sie stilistisch vollständig zu vereinheitlichen und damit

die Spuren der Zeit zu tilgen. Teilweise konnte der Bestand freigelegt und restauriert werden, teils wurde rekonstruiert, teils wurde auf der Basis vorgefundener und frei weiter entwickelter Elemente neu gestaltet. Dabei spielen ornamentale Elemente eine entscheidende Rolle. Sie gliedern Räume oder fassen sie zusammen, betonen oder verwischen Elemente, sie klären Beziehungen, etablieren Massstäblichkeit und sind atmosphärisch wirksam, und sie bereichern, nicht zuletzt, als Schmuck die Architektur.

Besonders augenfällig ist ein Motiv, das in verschiedenen Gestalten und Funktionen immer wieder auftaucht. Es stammt vom Blattornament des Frieses ab, der schon in den alten Aufbahrungsräumen den Übergang von Wand und Decke artikulierte: ein klassisches Motiv, das mit seiner gerichteten, grundsätzlich aufwärts strebenden Form als Saum-Element in der Architekturgeschichte verbreitet ist, besonders als oberer Abschluss. In den aus zwei früheren Zellen zusammengeführten Aufbahrungsräumen bedeckt es nun, bis an die Grenze der Erkennbarkeit gestreckt, die ganzen Wände und überzieht auch die Türen zu den Diensträumen. Im Gegensatz zur ursprünglichen Gestaltung werden auf diese Weise nicht einzelne Wandflächen betont, sondern die ganze Wand als eine umlaufende, kontinuierliche Zwischenzone zwischen Boden und Decke artikuliert, wodurch die ungünstige, auf den Bestand zurückgehende Aufgliederung des Raums durch



Bild: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Aufbahrungszelle, ursprünglicher Zustand



Aufbahrungsraum aus zwei ehemaligen Zellen





Neuer Aufbahrungsraum

zwei Oberlichter, pilasterartige Wandreste und doppelte Türöffnungen wirkungsvoll und virtuos überspielt wird.

Das von unten nach oben Strebende des Motivs mag man in diesem Übergangs-Raum auch symbolisch deuten. Nicht zuletzt übernimmt es Aufgaben des heute oft fehlenden Blumenschmucks, für den die alten Einfassungen der Wände im eigentliche Sinn als Rahmen dienen: Pflanzen als Zeichen von Werden und Vergehen. Das Muster ist aber auch atmosphärisch wirksam, indem es als kleinmassstäbliche Struktur dem Auge Stoff bietet, ohne nervös zu wirken.

Ganz anders, aber mit ähnlichen Aufgaben, wird das Motiv im grossen Aufbahrungsraum eingesetzt. Aus den vier gebrochenen Ecken des Raumes steigt es vereinzelt und in monumentaler Grösse auf, um sich bis ins Zentrum des zugehörigen Deckenfeldes zu recken. Hier trifft es sich mit einer Spitze der von der Raummitte ausgehenden, aus demselben Motiv heraus entwickelten Rosette und mit dem aus der benachbarten Ecke aufsteigenden Blatt und markiert so den Aufhängepunkt einer Hängeleuchte. Es entsteht ein den ganzen Raum überspannendes und prägendes Ornament, dessen übergeordnete Zentrierung jene Zweiteiligkeit des Raums überspielt, wie sie durch bestehende Fenster und Türen sowie durch einen kräftigen, mit vernünftigem Aufwand nicht zu entfernenden Träger etabliert ist.

Ähnlich wie das Blattmotiv, das an der Decke des Warteraums noch ein drittes Mal auftaucht, dort zu einem die Fläche betonenden Muster gruppiert, werden auch andere Elemente der ursprünglichen Raumge-

staltung aufgenommen und eigenständig weiterentwickelt. So wurde bei der Gliederung der Terrazzoböden aus der Not, den Bestand zu reparieren und zu ergänzen, eine Tugend gemacht, indem Elemente wie Friese und Rosetten gezielt zur Raumstrukturierung eingesetzt werden. Die Böden erzählen dadurch von der Geschichte der Räume, doch tun sie dies auf undidaktische Weise: Sie spinnen die wahre Geschichte zu einer für den gegenwärtigen Zustand plausiblen Erzählung aus. Ähnliches gilt auch für die Raumform. Das Thema der Gewölbe der bestehenden Vorhallen wird in den neuen aufgenommen, was in lustvoller Anpassung an die unregelmässige Raumgeometrie zu geradezu exaltierten Formen führte, die durch Friese noch betont werden. Wird hier die Raumform selbst zum Ornament? «Falsch» sind diese Gewölbe jedenfalls nur, wenn man davon ausgeht, sie müssten als solche konstruiert und Teile eines Tragsystems sein. Richtig sind sie aber hier, wo alle Elemente wirkungs- und bedeutungsvoll zusammenspielen und die Kunst der Raumgestaltung und nicht die Kunst des Bauens im Vordergrund steht. Einzig die neuen Bänke wollen sich nicht so richtig in das Ganze einfügen: sie wirken in dieser den Wulst kultivierenden Architektur allzu eckig. Beim Katafalk mag man eine solche Andersartigkeit dagegen akzeptieren. Er wirkt hier nicht als Teil der Architektur, sondern gleichsam hineingestellt.

Der Umbau der Aufbahrungshalle ist exemplarisch, weil hier das Ornament als wirkungsvolles Mittel der Raumgestaltung in einer Weise genutzt wird, wie es in der Architekturgeschichte zwar immer selbstverständlich war, aufgrund der modernistischen Ornamentfeindlichkeit aber allmählich in Vergessenheit geriet – spätestens seit zum ersten Mal eine nicht mehr am Ornament geschulte Architektengeneration Ton angehend wurde und glaubte, etwas Gutes zu tun, als sie purifizierend Architektur zerstörte. Exemplarisch ist der Eingriff auch bezüglich des Umgangs mit Denkmalsubstanz. Die Übergänge vom Historischen zum unverkennbar Heutigen sind weich gehalten, zugunsten eines lebendigen Ganzen. Es gibt hier keine Distanzierung, durch die Geschichte als solche inszeniert würde. Ihre Spuren sind zwar sichtbar, doch sind sie nicht eindeutig und schon gar nicht einfach zu lesen. Der Entscheid für diese immer noch eher ungewöhnliche, auf Komplexität und Vielschichtigkeit statt auf Klarheit und Eindeutigkeit setzende Strategie dürfte der Denkmalpflege erleichtert worden sein durch eine in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzte, musealisierte Aufbahrungszelle, die dem Ganzen als erlebbare Referenz dienen kann. ■

Auftraggeber: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten

Architektur: Bosshard Vaquer Architekten, Zürich

Denkmalpflege: Denkmalpflege Kanton Zürich

Bauingenieur: Heyer Kaufmann Partner, Zürich

Baumanagement: Bosshard & Partner, Zürich

Restaurationen: Fontana & Fontana, Rapperswil

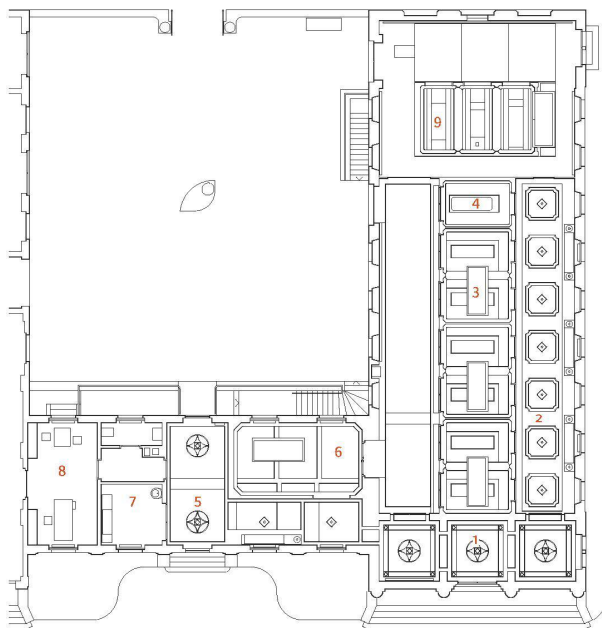
Keramik: Giulia Maria Beretta Ceramics, Zürich



Restaurierter Besuchergang



Neue Vorhalle



Gestaltung nach denkmalpflegerischen Kriterien

- 1 Vorhalle rekonstruiert
- 2 Besuchergang restauriert
Neue Sitzbänke, Vasen und ornamentale Deckenlampen
- 3 Zusammengelegte Aufbahrung
Neufassung, überlagerte Terrazzomuster, Katafalk, Wandornamente, Lichtsegel im Dachgeschoss verstärken Tageslichteinfall durch Oberlichter
- 4 Historische Aufbahrung, restauriert, teilweise rekonstruiert

Neugestaltung

- 5 Neue Vorhalle
Neue Raumaufteilung, überlagerte Terrazzomuster, neue Kreuzbogengewölbe, Sitzbank, Dekorationsmalerei auf Kanten, ornamentale Wandlampen
- 6 Neuer Aufbahrungsraum
Neue Raumaufteilung, überlagerte Terrazzomuster, neue Wannengewölbe, Katafalk, Wand- und Deckenornamente, Wandkerzenständer, ornamentale Deckenlampen
- 7 Warteraum
Neue Raumaufteilung, überlagerte Terrazzomuster, Sitzbank, Dekorationsmalerei auf Decke, Lampe
- 8 Büro, Wärter, Pfarrzimmer
Neue Raumaufteilung, Hartbetonboden, Farbkonzept

Neuorganisation nach Anforderungen Betrieb

- 9 Neuer Vorbereitungsraum aus drei zusammengelegten Zellen, im Boden versenkbare Kühlzellen im Umgang